

## «Mit 65 sind die Menschen noch sehr fit»

Ostschweizer Altersforscherin Sabina Misoch über die Herausforderungen und Chancen einer alternden Gesellschaft.

**Interview: Enrico Kampmann**

Gemäss den kürzlich aktualisierten Bevölkerungsszenarien wird in zwanzig Jahren jede vierte Person im Kanton St. Gallen 65 oder älter sein. Heute ist es bereits jede Fünfte. Sabina Misoch ist Leiterin des Instituts für Altersforschung (IAF) an der Ostschweizer Fachhochschule (OST) und forscht im Rahmen verschiedener Projekte zum Thema Altern.

**Welche Herausforderungen bringt eine rasant alternde Gesellschaft mit sich?**

**Sabina Misoch:** Gemäss Szenarien des Bundes werden wir im Jahr 2050 in der Schweiz einen Altersquotienten von 46,3 Prozent haben, was in etwa den Schätzungen für den Kanton St. Gallen entspricht. Das heisst auf 100 Personen im erwerbstätigen Alter von 20 bis 64 Jahren kommen 46,3 Personen ab 65 Jahren, die Anspruch auf eine Rente haben. Das sind beinahe doppelt so viele wie 1990 und 50 Prozent mehr als die 30,9 Prozent von heute. Dieses Ungleichgewicht wird irgendwann zum Problem. Also müssen wir uns fragen: Was für Instrumente müssen wir entwickeln, um den Zusammenhalt der Gesellschaft weiterhin sicherzustellen?

**Sie forschen an verschiedenen Projekten, die ebensolche Instrumente zu entwickeln versuchen. Gibt es eines, das für Sie besonders heraussticht?**

Ich leite derzeit das grösste nationale Forschungsprojekt zu den Herausforderungen und Chancen des demografischen Wandels namens AGE-INT. In Zusammenarbeit mit weiteren Schweizer Hochschulen arbeitet das Projekt daran, in ausgewählten Schwerpunktfeldern auf nationaler wie internationaler Ebene Wissen und erfolgreiche Praxisbeispiele ausfindig zu machen mit dem Ziel, diese für

eine breite Öffentlichkeit und Entscheidungstragende sichtbar und zugänglich zu machen.

**Können Sie das ausführen?**

Das IAF an der OST hat das Lead im Schwerpunkt Technologien für Menschen im Alter. In diesem Zusammenhang schauen wir beispielsweise, was es in Asien oder Skandinavien für innovative Technologien oder Dienstleistungen gibt, die man in der Schweiz verwenden oder auf die Schweiz übertragen könnte.

**Und wie machen Sie diese dann sichtbar und zugänglich?**

Im September starten wir eine Technologie-Roadshow. Dazu werden wir in sechs Schweizer Städte fahren mit jeder Menge interessanter Technologien für Menschen im Alter, die wir dann präsentieren werden. Das geht von Lösungen, die einfach den Komfort im Alltag unterstützen sollen, bis hin zur Mobilitätsunterstützung oder Sturzerkennung. In St. Gallen werden wir auf dem Bahnhofplatz stehen. Dort kann dann jede und jeder alles anschauen und ausprobieren.

**Mit welchem Ziel?**

Gerade ältere Menschen empfinden sich selbst teilweise als nicht technologieaffin und sind der Technik gegenüber eher skeptisch. Mit der Roadshow wollen wir aufzeigen, was es an Alterstechnologien gibt und diese erfahrbar machen, um diese Hürde zu überwinden. Immer mehr alternde Menschen hegen den Wunsch, möglichst lange eigenständig zu Hause zu wohnen. Technologie kann dies ermöglichen.

**Wie erklären Sie sich diesen Wandel?**

Die Babyboomer-Generation, die jetzt pensioniert wird, geht mit einem völlig anderen Selbstbewusstsein ins Alter als frühere



Sabina Misoch, Leiterin Institut für Altersforschung Ostschweizer Fachhochschule. Bild: Hanspeter Schiess

Generationen. Mit 65 sind die Menschen heute noch sehr fit und eigenständig, dementsprechend sind sie auch anspruchsvoller.

**Wie meinen Sie das?**

Sie wollen mitreden und mitgestalten, damit sie diese Lebensphase geniessen können. Dem muss die Alterspolitik des Kantons und der Gemeinden Rech-

nung tragen. Die Altersleitbilder, mit denen die Politik bislang gearbeitet hat, entsprechen nicht mehr der heutigen Realität.

**Auch der Kanton St. Gallen ist momentan dabei, sein Altersleitbild zu überarbeiten. Sie wurden bei der Ausarbeitung ebenfalls zu Rat gezogen. Wie unterscheidet sich das neue Leitbild vom alten?**

Im Zentrum stehen die Gestaltung eines aktiven Alters sowie die Unterstützung der aktiven Teilhabe an der Gesellschaft. Ziel ist es, unter anderem durch Prävention im Gesundheitsbereich dem Wunsch nach Eigenständigkeit nachzukommen und gleichzeitig durch soziale Partizipation der Einsamkeit im Alter vorzubeugen.

**Das Gesundheitswesen – und damit auch die Altenpflege – leidet unter akutem Fachkräftemangel. Dies wird sich in den nächsten Jahren wahrscheinlich noch verschärfen. Was gibt es für Ansätze, um diese Entwicklung abzufedern, insbesondere in der Ostschweiz?**

Wir sind an der OST an einem Projekt, bei dem es um die Entwicklung eines Serviceroboters im Bereich der Altenbetreuung und -pflege geht.

**Ein Roboter, der die Altenpflege übernimmt?**

Nein. Es geht in erster Linie darum, herauszufinden, welche Servicetätigkeiten ein Roboter in diesem Kontext übernehmen könnte. Dabei handelt es sich um Dinge, wie Medikamente vorbereiten oder Getränke holen. Ziel ist es, die Pflegenden zu entlasten, damit diese sich mehr auf die eigentliche Pflegetätigkeit konzentrieren können.

**Ländliche Gegenden wie das Toggenburg sind am stärksten von der Überalterung betroffen. Gleichzeitig wandern die jungen Fachkräfte ab. Was muss der Kanton tun, um gerade die alternde Bevölkerung in den ländlichen Regionen zu unterstützen?**

Die Lösungen sind grundsätzlich die gleichen. Es ist vor allem wichtig, dafür zu sorgen, dass die älteren Menschen in das gesellschaftliche Leben integriert bleiben. Denn aus Erfahrung wissen wir, dass es schwierig ist, Leute wieder reinzuholen, wenn sie einmal den Anschluss verpasst haben. Auch aus diesem Grund arbeiten wir bei unseren Projekten eng mit Seniorinnen und Senioren zusammen, damit diese aktiv in die Ausgestaltung von Lösungsansätzen integriert werden. Sie wissen schliesslich am besten, was sie brauchen, und dies kommt dann auch der nächsten Generation zugute.

## Streit um Tourismusförderung: St. Galler Regierung lenkt ein

Die St. Galler Tourismusbranche will die Verteilung von Fördergeld weiterhin selber regeln. Die Regierung stimmt zu – und warnt zugleich.

**Adrian Vögele**

Die Tourismusregionen im Kanton St. Gallen sollen mehr Eigenverantwortung übernehmen und besser zusammenarbeiten: Das war ein Hauptanliegen des früheren Volkswirtschaftschefs Bruno Damann (Die Mitte). 2019 wurde hierzu der Tourismusrat eingesetzt, bestehend aus Vertretern der Branche. Dieses Gremium entscheidet nicht zuletzt über die Verteilung von Fördergeld: Dabei geht es um touristische Projekte, aber auch um die Basisbeiträge für die vier Tourismusorganisationen St. Gallen-Bodensee, Toggenburg, Heildiland und Rapperswil-Zürichsee.

Diese Finanzmittel stammen aus dem kantonalen Tou-

risasmusfonds, den die Branche zu einem guten Teil selber alimentiert. Doch jetzt droht das Geld auszugehen. Die Pandemie verschärfte die Situation: Für 2020 und 2021 setzte der Kanton die Abgaben der Gastronomie und Hotellerie wegen Corona aus. Volkswirtschaftschef Beat Tanner (FDP) hatte jedoch schon vor der Pandemie angetönt, die Erhebung dieser Abgaben sei aufwendig und nicht mehr zeitgemäss. Ein Systemwechsel zeichnete sich ab.

**Mitte und SVP befürchteten «Verstaatlichung»**

Doch vor einigen Monaten schlugen im Kantonsrat die Mitte-EVP-Fraktion sowie SVP-Vertreter Alarm: Das Volkswirtschaftsdepartement plane, das

heutige System mit der Geldverteilung via Tourismusrat über den Haufen zu werfen – und der Kanton wolle die Gastro- und Hotellerieabgaben abschaffen, obwohl diese gar nicht umstritten seien. Künftig sei vorgesehen, die Tourismusförderung über den ordentlichen Staatshaushalt zu finanzieren. Womit neu der Kanton über die Verteilung des Geldes entscheiden werde. «Das bisher bewährte System mit Verantwortung und Einbezug der Branche wird abgelöst durch eine reine staatliche Lösung», hiess es in den Vorstössen mit kritischem Unterton. Die Parlamentarier vermuteten, der Tourismus müsse künftig mit den anderen Wirtschaftszweigen um Standortförderungsgeld konkurrieren.

Die Branche befürchtete «nicht ganz zu Unrecht», dass sie dabei zu kurz kommen werde.

**Tourismuskasse kurzfristig stabilisieren**

Inzwischen haben Gespräche zwischen Kanton und Branche stattgefunden – und jetzt steht fest: Zum befürchteten Systemwechsel kommt es nicht. Die kritisierten Lösungsansätze seien «mittlerweile verworfen worden», schreibt die Regierung in ihrer Antwort auf die Vorstösse von Mitte und SVP. Die Finanzierung der Tourismusförderung über den ordentlichen Staatshaushalt steht damit nicht mehr zur Debatte. Dennoch betont die Regierung, dass etwas geschehen müsse: «Der Bestand

des Tourismusfonds ist seit Jahren rückläufig und wird gemäss den aktuellen Einnahme- und Ausgaberegeln ab dem Jahr 2024 nicht mehr ausreichen, um die Tourismusförderung im heutigen Umfang aufrechtzuerhalten.»

Um die Lage kurzfristig zu entschärfen, will die Regierung die Gastro- und Hotellerieabgaben, die sie wegen Corona nicht eingezogen hat, nachfinanzieren: Dafür sollen 2,2 Mio. Franken aus dem besonderen Eigenkapital in den Tourismusfonds eingeschossen werden. Von einer Abschaffung dieser Abgaben ist nicht mehr die Rede. Zudem soll unter anderem die Kursaalgabe des Casinos Bad Ragaz künftig vollumfänglich in den Tourismusfonds fliessen,

und nicht mehr zur Hälfte in die Staatskasse. Die Regierung will dem Kantonsparlament eine Vorlage mit diesen Massnahmen unterbreiten.

**Regierung verlangt mehr Effizienz**

Der Tourismusrat behält seine Rolle bei. Allerdings sieht die Regierung das Gremium angesichts der knappen Finanzmittel in der Pflicht: Die Regierung erwarte von den Destinationen und dem Tourismusrat mittelfristig «eine klare Effizienz- und Wirkungssteigerung in Bezug auf die erbrachten Basisdienstleistungen sowie die geförderten Projekte», heisst es in der Antwort. Die aktuelle Leistungsvereinbarung mit dem Tourismusrat laufe noch bis 2023.